

5. Kapitel: Eine Reise mit dem Bhogi

Wer will verhindern, dass wir es verhindern?

Am fünften Tag nach Astrellos Ankunft in der Georgsburg, hatte der Bhogi Hollydeva früh am Morgen zu sich rufen lassen, so dass sie Astrello nicht aufsuchen konnte.

»Ich muss eine Reise machen und ich möchte, dass du mich begleitest!«

»Wo geht es hin?«

»Wir müssen zur Tangenten-Gasse!«

»Wo ist diese Gasse? Ich habe noch nie davon gehört!«

»Es ist eine kleine Gasse in der großen Stadt Lyndonia!«

»Wie kommen wir dahin?«

»Wir werden an die Küste gefahren, besteigen eine Fähre, gelangen auf eine große Insel, fahren weiter mit einer Eisenbahn und gelangen nach Lyndonia, der Hauptstadt dieser Insel, wo wir teilweise mit Kutschen gefahren werden. Aber am Ende musst du mich schieben, so dass wir in diese Gasse gelangen und etwas verhindern.«

»Was verhindern wir? Wer will verhindern, dass wir es verhindern?«

»Ja, das sind sehr gute Fragen und ich kann sie erst dort beantworten, wenn ich sehe, wie auf unsere Anwesenheit reagiert wird. Unsere Widersacher sind Wizardeure, Menschen, die mit Zauberstäben wedeln und die Balance der Welt so durcheinander bringen, dass sie einen Vorteil davon haben. Aber, wie du dir denken kannst, eine irritierte Balance ist nichts Gutes!«

»Wann geht es los?«

»Lass uns gleich losfahren!«

Dann fügte der alte Nacharya noch hinzu: »Und, bitte sag Du zu mir und nenne mich einfach Bhogi, ohne Sir, Meister, Lord oder irgendeine derartige höfliche Anrede. Wenn du mich respektierst, kommen wir nicht weit!«

Dann schaute er sie plötzlich fest an: »Aber wenn du mich nicht respektierst auch nicht!«

Über diesen Widerspruch dachte Hollydeva während der Fahrt weiter nach und kam zu dem Schluss, dass er zwei unterschiedliche Respekte meinte. Der generelle Respekt der Person war gut und nötig. Respektvolle Höflichkeit in einer kritischen Situation, in einer Schlacht, wäre hinderlich, unnötig zeitraubend.

Also schob sie den Bhogi in einem Rollstuhl vom Bahnhof Saint Pancras durch die Straßen Lyndonias, welches eine wirklich große Stadt zu sein schien. Sie konnte das indes nicht beurteilen, da sie noch nie in einer Stadt gewesen war. Überall waren Häuser, Straßen, ein Gewimmel von Menschen, Kutschen, die von selbst fuhren.

»Der Bahnhof heißt Pankreas, das ist die Bauchspeicheldrüse!«, amüsierte sich Hollydeva. Im Unterricht bei Pater Septimus hatten sie gerade die menschliche Anatomie durchgenommen. Sie fand die inneren Organe faszinierend, zumal der Pater meinte, dass jedes Organ eine physiologische und eine energetische Funktion hätte.

Der Bhogi schaute über die Schulter zu ihr. »Der Bahnhof heißt nicht Pankreas-Bahnhof! Er heißt nach dem heiligen Pankratius, einem Eisheiligen! Der Bahnhof Saint Pancras ist der Gegenpol zu Walhalla, wo die nordischen Götter hausen!«

»Eisheiliger? Nordische Götter? Bist du ein Anhänger des MultiGottes, Bhogi?« Hollydeva war bestürzt, aber sie hatte den Bhogi schon seit dem Vorfall mit Kalima im Verdacht ein alter Häretiker zu sein.

»Ich bin kein Anhänger und kein Glaubender, Hollydeva! Ich habe immer nur an gutes Essen und schöne Frauen geglaubt! Siehst du die da?«

Hollydeva erblickte eine graziös daher tänzelnde, dunkelhäutige Frau, die etwa 20 Jahre alt war. Sie seufzte. Mit was für einem alten Lustgreis war sie hier unterwegs?! Und so einer regiert die Welt!

»Aber ich bin keine schöne Frau!«

»Warte doch noch ein paar Jahre, das wird schon noch! Schönheit kommt von innen! Wenn du dich für schön hältst, wirst du es auch sein! Aber ich glaube, du willst lieber unauffällig wie ein Nacharya sein! Statt angeglotzt zu werden, willst du lieber die Beobachterin sein!«

Hollydeva musste leicht nicken. Der Bhogi verstand sie.

»Aber wir sind aus dem Bahnhof raus. Also fahren wir heute nicht nach Walhalla?«

»Nein, Walhalla gibt es nicht mehr, Hollydeva. Aber das ist eine ganz andere Geschichte. Schiebe mich da in die Straße, Romilly Street, da müssen wir hin!«

Es war eine dunkle Straße. Auf dem Weg hatte sie irgendwo gelesen, dass sie im Stadtteil Soho wären. Der Bhogi ließ sie vor einer dunklen Spelunke anhalten, die unauffällig zwischen einem Buchladen und einem Laden, in dem es Musik auf runden Scheiben zu kaufen gab, lag. „Der Hochnäsige Hering“, so lautete der Name der Spelunke.

»Los, da müssen wir rein! Drinnen ist der Zugang zu der Gasse, zu der wir wollen!«

Es war dunkel und ein wenig unheimlich in dem Gastraum des Pubs. Es waren etwa sieben Gäste da, die erschrocken auffuhren und Bhogi und Hollydeva misstrauisch beäugten.

Der Wirt kam auf sie zu. »Wir haben geschlossen! Geschlossene Gesellschaft!«

Der Bhogi erwiderte: »Ja. Ich bin eingeladen. Ich muss nur schauen, was ich da hinten auf der Kachelwand in meiner Jugend - ich war hier mit einer der schönsten Frauen ihrer Zeit, Boadica, sie erinnern sich bestimmt - eingraviert hatte. Ja, danke, ich finde den Weg selbst!«

Der Bhogi hatte Hollydeva ein Zeichen gegeben und sie hatte ihn an dem verdutzten Wirt vorbei zu der Kachelwand geschoben. Schnell hatte er einige Kacheln mit dem Gehstock, den er dabei hatte, angestoßen. Aber es tat sich nichts.

Einer der Gäste näherte sich. »Der Bhogi, mal wieder! Wir haben die Sequenz geändert, Herr Nacharya! Einen weiteren Besuch ihrer Eminenz in der Gasse der Tangenten wird es nicht geben! Das letzte Mal haben sie uns beklaut und der Verlust war schmerzlich!«

Der Bhogi war mit dem Rollstuhl herumgedreht, um den Mann zu konfrontieren. Dieser hatte einen Holzstab in der Hand.

»Ich muss in die Gasse und ich muss verhindern, dass ein Lehrling von euch einen bestimmten Stab erwirbt! Er wird damit nur Unfug anrichten!«

»Darum kümmern wir uns schon selbst! Und ich glaube, wir wissen hier, von wem Sie sprechen! Der junge Cevaine wird keinen Unfug anstellen, sondern den Wizardeuren wieder zu alter Größe verhelfen! Euch Mystikern wird noch Hören und Sehen vergehen!«

Der Bhogi musterte den Mann und die anderen Wizardeure, die sich hinter ihm sammelten. Es schienen alles skurrile Gestalten zu sein, verwegen gekleidet. Auf der Straße vor dem Hering würden sie eher Ablehnung oder Gelächter erzeugen.

»Meister Deekelly, macht keinen Unsinn! Ihr wisst, dass ihr gegen mich nichts ausrichten könnt oder dürft!«

Der Angesprochene lachte: »Die Zeiten haben sich geändert, Nacharya Bhogi! Die Magier - ihr nennt uns Wizardeure - gewinnen ihre Macht gerade zurück. Wir haben eine neue Hoffnung, einen neuen Prinzen!«

Der Bhogi provozierte die Wizardeure in der Spelunke weiter: »Einen Prinzen der Wizardeure? Wo soll der herkommen? Ihr seid doch unfruchtbar geworden!«

»Ja, aber der über uns gelegte Fluch wirkt nicht in fernen Landen! Und von daher kam der Prinz zu uns und wir hörten von weiteren Neophyten, die auf dem Weg nach Vowharts sind!«

»Ach, und die decken sich hier immer noch mit den erforderlichen Gerätschaften ein?«

Deekelly realisierte, dass er schon zu viel verraten hatte, und hob den Zauberstab für eine Verwünschung.

»Du musst jetzt was machen, Hollydeva!«, flüsterte der Bhogi Hollydeva zu.

»Ich? Was meinst du?« Hollydeva war überrascht. Was sollte sie gegen die Magie eines erfahrenen Wizardeurs in seinem eigenen Gebiet machen?

»Ja, deshalb habe ich dich doch mitgenommen! Du hast Kräfte! Du kannst uns hier heil heraus holen! Ich habe nur geblufft! Ich bin alt und schwach und habe keine Macht mehr!«

Hollydeva blieb vor Verblüffung der Mund offen stehen.

Der Wizardeur machte eine schleudernde Bewegung mit seinem Zauberstab in ihre Richtung und rief etwas, dass sich wie »Krätze!« anhörte. Und es begann auch schon zu jucken.

Hollydeva fühlte Panik. Was sollte sie gegen diese Übermacht ausrichten? Wo waren hier Verbündete? Nirgendwo.

Warum hatte der Bhogi sie in diese Situation gebracht? War er wirklich so schwach? War es eine Prüfung und sie versagte gerade dramatisch?

Deekelly und die anderen Wizardeure lachten laut und hämisch. Sie packte den Rollstuhl und schob den Bhogi mit Vehemenz aus dem Hochnäsigen Hering.

Draußen auf der Romilly Street hielt sie inne.

»Das hast du wunderbar gemacht, Hollydeva! Großartig! Denen hast du es gezeigt!«, rief der Bhogi zu ihr nach hinten.

Großartig? Meinte er das ironisch? War Abhauen wirklich die Option?

»Ich habe dich nur hinausgeschoben! Ich habe gar nichts vermocht! Ich kann keine Magie!«

»Abhauen ist große Magie!«, lachte der Bhogi.

Und was war mit der Krätze?

»Es juckt!«, beschwerte sie sich.

»Ach ja!«, gab der Bhogi zu. Er zog einen Zauberstab aus einem Versteck an der Seite des Rollstuhls, schwenkte ihn über seinem Kopf, machte einen großen Kreis und rief: »Weg damit!«

Tatsächlich war das unangenehme Hautgefühl im Nu verschwunden.